

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 45 (1969-1970)
Heft: 5

Vorwort: Die Sonne scheint für alle Leut
Autor: Hirzel, Beat

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Unsere Generation der Vierzigjährigen sei unschöpferisch, sagt man, sie bringe keine Persönlichkeiten hervor. Viele halten die Behauptung für belegt, dadurch, daß in der Politik, im Kreise ihrer Bekannten, ihres Wohnortes, ihrer Gesinnungsgenossen «ja wirklich nichts Aufsehererregendes geschehe». Und manche werden deshalb



ungeduldig. Weil sie Erfolge sehen wollen. Nun, die Erfolge, welche die Mehrheit sich wünscht, haben wir. Wir haben die Zuwachsrage heraufgesetzt, die meisten verfügen gut und gerne über den höheren Reallohn. Aber wir haben auch die Folgen: die Überfütterung in jeder Form, die verstopften Verkehrswege und die verstopften Blutbahnen. Und deshalb wird es jetzt unbe-



haglich. — Oder hat es denn jemand nicht so gewollt? Die Persönlichkeiten sind nicht ausgestorben. Das ist ein Fehlschluß. Prozentual findet man bei Sechzig-, Vierzig- oder Zwanzigjährigen sicher gleich viele eigenwillige Köpfe. Mir scheint, man stoße in dem «nivellierten Leutemeer», in welchem fast alle das gleiche fernsehen, lesen und denken, häufig auf Menschen, die eine sehr selbständige Meinung haben. Aber man will sie nur im ganz kleinen Rahmen hören, in der großen Grup-



pe werden sie diskret beiseitegeschoben. Es war immer so. Der Prozeß ist uralte. Der Unbequeme ist keine Erfindung von Dutschke oder Marcuse. Wie dumm oder gescheit allfällige Ideen indessen sind, erweist sich nicht auf Anhieb. Vor allem müßte sich der Dränger hinter die Ohren schreiben: es braucht Zeit, es braucht eine unendliche Geduld, um einen Gedanken in die Tat umzusetzen, die große Idee ist viel weniger wert als die hunderttausend kleinen Schritte, die vielleicht, vielleicht zur Verwirklichung führen. Da hat es der Unerfahrene, Unerschrockene oft einfacher, überhaupt noch etwas zu wagen als der, der schon um die Hindernisse zu wissen gelernt hat und der deshalb nicht hokuspo-



kus eine neue Welt hinzuzaubern versucht. Was aber könnten wir dazutun, um das Originelle und Brauchbare, das wir suchen und brauchen, an den Tag zu fördern? — «Steh doch auf, sag es, das ist gut!» hörte ich kürzlich einen Teilnehmer an der Gemeindeversammlung zu seinem Nachbarn flüstern. Und der meldete sich zum Wort, und er sagte es. Ein wohlwollendes Geraune ging



durch den Saal. Er stellte einen Antrag und er drang durch. Es war kein Wunder, der Mann hatte recht, und seine Mitbürger haben es anerkannt. Nicht immer wird es so gehen. Aber die Chance einer guten Sache ist doch auch immer 1:1. — Wer könnte leben in der



Überzeugung, daß nur das Verkehrte zum Zuge kommt? Sagen Sie es, schreiben Sie es, hören Sie die Persönlichkeit links und rechts, und in sich selber. Spüren Sie das «höchste Glück der Erdenkinder»! — Solange uns dieses Sensorium nicht abhanden kommt, solange wir Menschen sind und sein wollen, kann es, im Ganzen, nicht schief gehen in dieser Demokratie. Erst die Demokratie ohne den Menschen stirbt. — Das zu verhindern, ist kein Einsatz zu teuer.

Beat Hirzel

